

Andy Hahnemann  
David Oels  
Stephan Porombka  
Erhard Schütz

## Das Sachbuch

Ein noch unerschlossenes Forschungsfeld für die  
Literaturwissenschaft in der Wissenschaftsgesellschaft

Der Hinweis auf die fortgeschrittene Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Wissenschaftsgesellschaft hat Konjunktur. Parallel dazu wird die nicht-spezialistische, breitenwirksame Vermittlung hochkomplexer Forschungsergebnisse gefordert – freilich nicht ohne die Warnung vor einer Entertainisierung des Wissens. Inmitten dieser Gemengelage sind nicht zuletzt die Zirkulations- und Expositionsformen gesellschaftlicher Wissensbestände in den Blick der Forschung und der Öffentlichkeit geraten. Gerade auch in den Literaturwissenschaften finden verstärkt die Medien und ihre kommunikativen Verfahren der Wissensspeicherung und -codierung Aufmerksamkeit. Da ist die Rede von »Interferenzen«, »Konvergenzen« oder »Kommunikationen« zwischen literarischen und wissenschaftlichen Formationen, von »Poetologien des Wissens« oder einer »Kulturpoetik«, die sich gerade diesen Austauschbeziehungen zu widmen hätten. So hat das Thema: »Wissenschaft und Literatur« in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erfahren. Von einem gesteigerten Interesse am Phänomen »Sachbuch« kann dabei bisher allerdings nicht die Rede sein. Geht man nun von der Hypothese aus, dass die Aktualität des Sachbuchs nicht zuletzt aus seiner privilegierten Position innerhalb eines wie auch immer gearteten, je aktuellen Wissensmanagements zu erklären ist, so ist das Sachbuch nicht nur als Objekt der Forschung von Interesse, sondern darf nicht zuletzt auch für die universitäre Ausbildung Relevanz beanspruchen.

Das verhaltene wissenschaftliche Interesse muss auf den ersten Blick verwundern, ist doch das Sachbuch die wohl erfolgreichste Buchgattung des 20. Jahrhunderts. Überdies erheben Sachbücher zuweilen explizit den Anspruch sowohl der Literatur als auch der Wissenschaft zuzugehören; mithin kann die mit gezielten ästhetischen Strategien betriebene Inszenierung verschiedener Wissensbestände geradezu als Grundbedingung der Gattung gelten.

Auf den zweiten Blick aber lassen sich eine ganze Reihe von Gründen für die bisherige Ignoranz dem Sachbuch gegenüber erkennen. So werden etwa die Bemühungen um eine Popularisierung der Wissenschaften von fachwissenschaftlicher und literarischer Seite oftmals als »trivial« begriffen. Ähnlich wie die Unterhaltungsliteratur scheinen Sachbücher kein satisfaktionsfähiges Objekt literaturwissenschaftlicher Forschung zu sein. Stattdessen liegen Schwerpunkte

### Internet

[www.sachbuchforschung.de/](http://www.sachbuchforschung.de/)

#### Projekt:

#### Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918–2000)

Geschichte, Theorie und Praxis einer literarischen Gattung

#### Projektleitung:

Prof. Dr. Erhard Schütz, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für deutsche Literatur

Prof. Dr. Stephan Porombka, Universität Hildesheim, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Fördereinrichtung: Fritz Thyssen Stiftung

Förderzeitraum: 11/2004 – 10/2006

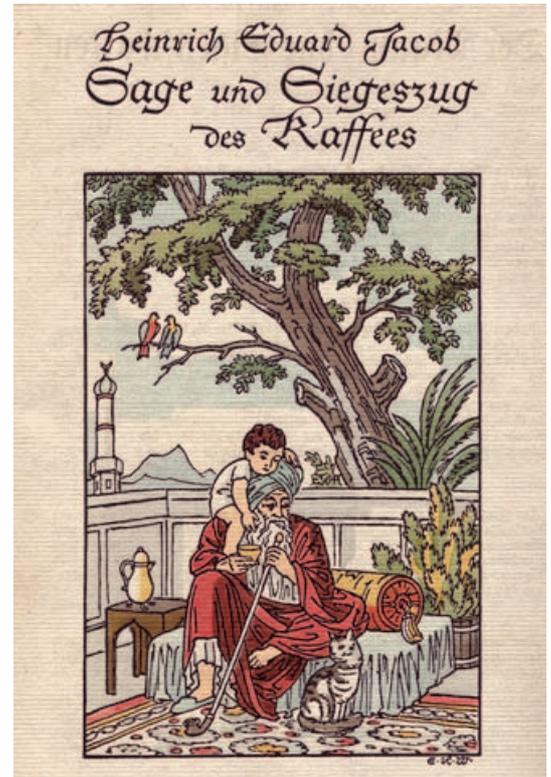


Abb. 1

Heinrich Eduard Jacobs »Sage und Siegeszug des Kaffees. Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes«, erschien erstmals 1934.

der Forschung allemal auf Versuchen, Verbindungen zwischen »hoher Literatur« und je »neuer«, avantgardistischer Wissenschaft nachzuweisen – wie etwa Quantenmechanik im neusachlichen Roman oder Gentechnik im zeitgenössischen Drama. Die einflussreichen und allermeist eben deshalb als bloß sekundär unterschätzten Formen der Vermittlung und populären Verbreitung von Wissen geraten dabei gar nicht erst ins Blickfeld. Schließlich lässt sich das waghalsige Abenteuer der Grenzüberschreitung, mit dem in den Literaturwissenschaften gerne operiert wird, nur dann wirkungsvoll in Szene setzen, wenn zwei strikt getrennte Bereiche auf effektvolle Weise miteinander verbunden werden können. Ist diese Trennung, wie im Falle des Sachbuchs, nicht vorhanden (oder zumindest nicht sonderlich ausgeprägt), verliert die Forschung zu »Wissenschaft und Literatur« schnell den Nimbus der Provokation und – was wäre in der Wissenschaftsgesellschaft fataler – damit auch an Attraktion. Scheinbar hat man es beim Sachbuch mit Autoren mittlerer Qualität zu tun und mit Texten, deren literarische Strategien zu konventionell sind, um als Literatur im Rahmen einer Fortschrittsgeschichte ästhetischer Innovationen interessant zu sein. Auch wissenschaftliche Durchbrüche und neue Erkenntnisse sind vom Sachbuch schlechterdings nicht zu erwarten, das ja eigene wissenschaftliche Erkenntnis nicht sein will, sondern diese jeweils voraussetzt. Denn statt der gefährlichen Überschreitung der Grenze zwischen den »Zwei Kulturen« Wissenschaft und Literatur, wie sie seit C. P. Snow gerne beschworen werden, kreuzt das Sachbuch eher touristisch oder im Ameisenhandel zwischen den beiden Territorien.

Ein weiterer Grund für das nachhaltige Desinteresse der Forschung am Sachbuch sind die Schwierigkeiten, zu einer präziseren Bestimmung des Gegenstandsgebietes zu gelangen: Nicht zufällig existiert keine zufrieden stellende Definition des Sachbuchs als spezifischer Gattung. Noch immer gilt die Feststellung von Rudolf Walter Leonhardt, der im Frühjahr 1967 eine »Kleine Literaturgeschichte des Sachbuchs« in der *Zeit* ankündigt hatte: »Überall hört man's und immer wieder, die Verkaufserfolge der Buchhandlungen bestätigen es [...]: Ein sehr großer Teil des Leseinteresses ist heute auf das Sachbuch gerichtet. Da trifft es sich unglücklich, daß niemand so recht weiß, was ein Sachbuch eigentlich ist.« Und Ulf Diederichs hat schon 1965 pointiert: »Wenn zwei vom Sachbuch sprechen, meinen sie nicht ein und dasselbe.« [1] Einigkeit herrscht inzwischen allenfalls darin, dass es sich beim Sachbuch um eine hybride und historisch sehr unterschiedlich artikulierte Form von Literatur handelt.

Eine umfassende Bestandsaufnahme des Phänomens steht also vor einer doppelten Herausforderung: Es muss *erstens* darum gehen die empirisch-literaturhistorischen Fakten zu einer kohärenten Gattungsgeschichte und -theorie zu verdichten, um dann *zweitens* die Anschlussfähigkeit an die aktuellen kulturwissenschaftlichen Debatten um eine »Poetologie des Wissens« herzustellen.

Geht man nun von der Hypothese aus, dass die Aktualität des Sachbuchs nicht zuletzt aus seiner privilegierten Position innerhalb eines wie auch immer garteten, je aktuellen Wissensmanagements zu erklären ist, so ist das Sachbuch nicht nur als Objekt der Forschung von Interesse, sondern darf nicht zuletzt auch für die universitäre Ausbildung Relevanz beanspruchen. Immerhin hat man es mit einem Genre zu tun, in dem zwei Schlüsselqualifikationen zur Anwendung kommen, die in den verschiedensten Bereichen der Wissensgesellschaft dringend verlangt werden:

1. (prägnante) *Reduktion von Komplexität*, also Transposition von wissenschaftlichem in allgemein anschlussfähiges Wissen.
2. (stimulierende) *Narrativierung von Wissensbeständen*, das heißt die Übersetzung in verständliche und überzeugende Erzählmodelle.

Diese beiden Aspekte bestimmen unser seit Oktober 2004 von der Thyssen-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt: »Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918–2000). Geschichte, Theorie und Praxis einer literarischen Gattung«, an dem zu gleichen Teilen das Institut für deutsche Lite-



**Siphonophorae.** Staatsqualen.

ratur der Humboldt-Universität zu Berlin und das Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim beteiligt sind. Vier Aufgaben hat sich das Forschungsprojekt gestellt:

(1) *Die Grundlagen zu einer Literaturgeschichte des Sachbuchs herstellen*

Obwohl erste sporadische Versuche einer Erforschung des Sachbuchs als Genre bereits 1960 einsetzen, hat es bisher keinen systematischeren Versuch gegeben, die wesentlichen Daten zu sammeln und zu systematisieren, die es ermöglichen, eine kohärente »Geschichte des Sachbuchs« zu schreiben: Weder sind bisher Rezeptionszeugnisse, Paratexte, Verlagsbriefwechsel, Wer-

*Abb. 2*  
Die kulturgeschichtliche Situierung von Sachbüchern ist ein Forschungsschwerpunkt des Projekts »Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918–2000)«. Die Abb. stammt aus Ernst Haeckel, *Kunstformen der Natur*, 1899–1904.

degänge von Autoren u.ä. dokumentiert oder gar ausgewertet worden, noch existieren Vorstellungen davon, wie ein Textkorpus aussehen könnte, an dem die Geschichte und das Spektrum der Gattung exemplarisch vorgeführt werden könnte. Erst auf der Grundlage einer umfassenden Sichtung und Systematisierung des überaus umfangreichen Materials wird es jedoch möglich sein, thematische und formale Konjunkturen, Innovationen und bewährte Muster als solche sichtbar zu machen, die, orientiert an den traditionellen literaturwissenschaftlichen Ordnungskategorien (Autor – Text – Leser) eine genuine Strukturierung der Geschichte des deutschsprachigen Sachbuchs zulassen.

*(2) Eine historische Gattungspoetik des Sachbuchs entwerfen*

Das Sachbuch soll als eigenständiges und in sich konturiertes Genre sichtbar gemacht werden, gerade indem es in einem komplexen und beweglichen Feld von Austauschbeziehungen und Abgrenzungsbewegungen situiert wird. Die Ausgangsthese ist, dass das Sachbuch sich in steter Koevolution zu anderen – fiktionalen oder faktualen – Erzählformen wie etwa dem Entwicklungsroman oder der Reisebeschreibung, dem Essay oder dem Krimi befunden hat und noch befindet. Die zu beobachtenden Strategien der Authentisierung, Narrativierung und Illustration von Fakten (oder was zeitgenössisch dafür gehalten wurde) sind durchaus als transgenerisch und intermedial zu verstehen. Dementsprechend kompliziert ist die Aufgabe, das Feld der vielfältigen Beeinflussungen und gegenseitigen Rivalitäten zu kartieren. Um zu einer historisch und analytisch zufriedenstellenden Einschätzung der besonderen Entwicklung und Leistung des Sachbuchs zu kommen, ist es unumgänglich, die Entwicklung der Nachbargattungen einzubeziehen. Denn

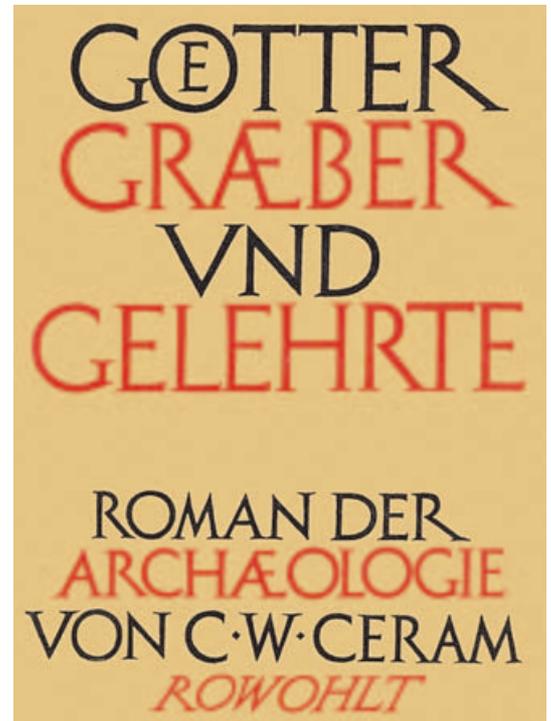


Abb. 3  
Ein Bestseller unter den Sachbüchern: C.W. Ceram, *Götter, Gräber und Gelehrte*. Cover der Ausgabe von 1949.

zwischen den verschiedenen Erzählformen ist ein Spiel von Übertragungen, Ähnlichkeiten und Abstoßungen zu beobachten, zirkulieren bestimmte Metaphern, Motive, Narrationen und Charaktere. Und erst in der ständigen Reibung mit alternativen Präsentations- und Expositions-routinen gewinnt das Sachbuch an Kontur. Eine Poetik des Sachbuchs wird immer nur als Prozess beschreibbar sein, in dem spezifische kultur- und mediengeschichtliche Konstellationen als konstitutive Faktoren der Genrebestimmung behandelt werden.

**Der Begriff »Sachbuch«**

ist vermutlich in den 1920er Jahren entstanden, als »Entwelschungskommissionen« eine deutsche Bezeichnung für das schulische »Realienbuch« suchten. Als dann mit unterhaltsamen Wissenschaftsbüchern wie Paul Karlsons *Du und die Natur. Eine moderne Physik für Jedermann* (1934), Karl Aloys Schenzigers *Anilin* (1936), Rudolf Brunngrabers *Opiumkrieg* (1939) oder C.W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie* (1949) eine, bei aller inhaltlichen Unterschiedlichkeit mit ähnlichen literarischen Mitteln operierende, äußerst erfolgreiche Buchgattung entstand, wurde dafür neben »Tatsachenroman«, »Biographie des Dings«, oder »Sachschrift« schon in den vierziger Jahren die Bezeichnung »Sachbuch« verwendet. Neben Lehrern und

Volksbildnern waren es nunmehr vor allem Bibliothekare, die den Begriff als Rubrum benutzten. In den fünfziger Jahren hielt er dann Einzug ins Feuilleton. Zunächst zwischen Anführungszeichen oder despektierlich als »sogenanntes Sach-Buch«, zum Ende des Jahrzehnts aber mehr und mehr selbstverständlich, fasste man darunter kommerziell erfolgreiche, professionell erzählte und ansprechend gestaltete – romanhafte – Bücher, die auf wissenschaftliche Fakten gestützt, Informationen und Zusammenhänge unterhaltsam vermittelten: von der historischen Wahrheit der Bibel über Werbepsychologie bis zur Atomtechnik. Erst 1962, als der Spiegel seine erste zweigeteilte Bestsellerliste veröffentlichte, begann man vom Lexikon bis zum Gesetzestext alle nicht-fiktionalen Texte als Sachbuch zu bezeichnen.

Es ist nämlich gerade nicht davon auszugehen, dass das Sachbuch lediglich als neutrales Medium des Wissenstransfers dient oder – im gemeinhin befürchteten, schlimmsten Fall – wissenschaftliche Erkenntnisse verflacht und verfälscht an eine breite Leserschaft weitergibt. Grundlegend ist vielmehr die Überlegung, dass jede Form der Wissensexposition das Wissen stets entlang eigener Gattungsnormen und zeitbedingter Vorstellungskerne und übergreifender Mentalitätsmuster transformiert. Sie sind immer Teil spezifischer diskursiver Konstellationen und damit sind:

*(3) Sachbücher kulturgeschichtlich zu situieren*

So lässt sich relativ problemlos nachzeichnen, dass es den Wissenschaftspopularisierern der Jahrhundertwende (Wilhelm Bölsche, Ernst Haeckel) primär darum ging, mittels einer natursentimentalisierenden Erhabenheitsrhetorik ›den Menschen‹ mit den Begleitscheinungen einer gesellschaftlichen Modernisierung zu versöhnen, wohingegen die technokratisch orientierten Sachbücher der dreißiger Jahre (Anton Zischka, Karl Aloys Schenzinger) allermeist mit explizit geopolitischem Impetus die technisch-soziale Mobilmachung des deutschen Reiches vorantrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum verdanken die großen Erfolge des Sachbuchmarktes (C. W. Ceram, Rudolf Pörtner) ihre Popularität nicht zuletzt der Tatsache, dass sie sich als kompensative wie sedierende Projektionsräume der unmittelbaren Zeitgeschichte inszenieren.

Damit gehört das Sachbuch zu denjenigen Medien, die sich besonders damit hervortun, Weltbilder kompakt zu formulieren und Orientierungsangebote in einer unübersichtlich gewordenen Moderne zu unterbreiten. Mit den Geschichten, die sie erzählen, und mit den Erklärungsmustern, die sie dabei verwenden, konservieren sie deshalb die Fragestellungen und die Antwortmöglichkeiten jener Zeit, in der sie erscheinen und gelesen werden. Auf diese Weise werden Sachbücher zu historischen Dokumenten, die deutlicher als etwa schöne Literatur oder selbst journalistische Texte Auskunft über tiefer liegende gesellschaftliche Problemstellungen und Mentalitäten geben.

Gerade für den umfassenden Forschungszusammenhang von »Literatur und Wissenschaft« könnten sich Sachbücher so als zentrale Ausprägungen jenes »kulturellen Wissens« erweisen, an dem literarische und wissenschaftliche Kulturen gleichermaßen partizipieren. »Das Grenzgebiet zwischen Wissenschaft und Kunst« ist dann nicht mehr, wie noch jüngst behauptet, »als Niemandland« [3] zu begreifen. Im Gegenteil erscheinen sie als höchst vitales und multiversales Gebiet der Wissensverbreitung, Wissensunterhaltung und Wis-

sensdeutung. Gerade hier werden Bilder, Metaphern und Geschichten geprägt, die maßgeblich die Wahrnehmung, Zirkulation und Applikation wissenschaftlicher Weltbilder bestimmen und vielfach als Grundlage weiterer künstlerischer Ausformungen, aber auch von Forschungskonjunkturen dienen.

*(4) Die Entwicklung von Schreibpraktiken zum Sachbuch*

Das Phänomen des Sachbuchs ausschließlich als historisches Phänomen zu betrachten, würde jedoch sein aktuelles und zukünftiges Potential ignorieren: es ist z. B. durchaus auch als Herausforderung für aktuelle Konzepte der literaturwissenschaftlichen Didaktik zu begreifen. Ihre bisherige Berücksichtigung in der literaturwissenschaftlichen Ausbildung ist außerordentlich gering, obwohl das wissenschaftliche Schreiben zunehmend auch vor die Aufgabe gestellt wird, offensive Vermittlungsleistungen in Richtung nicht-universitärer Öffentlichkeit zu erbringen. So lassen sich in der Auseinandersetzung mit den Erzählstrategien des populären Sachbuchs und an den Recherche-techniken und Schreibweisen von Sachbuchautoren deshalb nicht zuletzt für das wissenschaftliche Arbeiten, Formulieren und Erzählen Richtlinien erarbeiten. Und es lassen sich in der Auseinandersetzung mit dem populären Sachbuch wissenschaftliche Trainingsein-

**Wissenschaftsthiller**

sind zwar keine Sachbücher im Sinne der Bestsellerlisten. Sie werden aber aus ähnlichen Motiven wie Sachbücher gelesen. Sie versprechen authentische Informationen, verpackt in spannende Geschichten – und damit einen unterhaltsamen und mühelosen Lernprozess. Die Marketingstrategie der Verlage betont daher stets auch die wissenschaftliche Fundierung der Fakten und die mühevollen und umfangreichen Recherchen des Autors. Jüngstes Beispiel ist das außerordentlich erfolgreiche Buch *Der Schwarm* des ehemaligen Werbetexters Frank Schätzing: Wer sich nach der Lektüre nicht als Spezialist für meeresbiologische Fragen fühlt, so suggerieren jedenfalls Verlagswerbung und die wissenschaftlichen Referenzen am Ende des Buches, ist selber schuld. Dass diese Form der »Science-Fiction« eine besondere Nähe zu populärwissenschaftlichen Formaten besitzen kann, beweist nicht zuletzt das juristische Nachspiel der Bestsellerkarriere. Der Wissenschaftsjournalist Thomas Orthmann verklagte Schätzing auf Schadensersatz, weil dieser ganze Passagen populär gefasster Informationen zur Meeresbiologie ungekennzeichnet aus seiner Website übernommen habe.

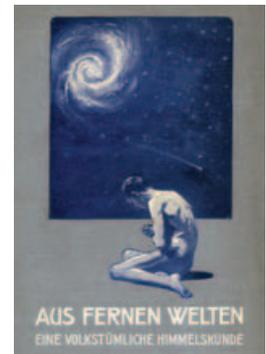


Abb. 4 Der Autodidakt Bruno H. Bürgel war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein sehr bekannter Autor populärwissenschaftlicher Werke über die Astronomie. Sein erstes Buch: *Aus fernen Welten. Eine volkstümliche Himmelskunde*, Berlin 1910.



Abb. 5 Robert Jungk: *Heller als tausend Sonnen. Das Schicksal der Atomforscher*, Bern/Stuttgart/Wien, 1956.



Abb. 6  
Zwei Beispiele für das technokratisch orientierte Sachbuch der dreißiger Jahre: Anton Zischka, *Sieg der Arbeit*, Cover der Ausgabe Leipzig 1941 und Karl Aloys Schenzinger, *Anilin, Roman der deutschen Farbenindustrie*, Berlin 1937.

heiten und Ausbildungsgänge entwerfen, die gezielt für das professionelle wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Schreiben ausbilden.

So fragt das Forschungsprojekt auch ganz offensiv danach, ob der kreative Umgang mit faktographischen

Erzählformen nicht in den Kernbereich der literaturwissenschaftlichen Ausbildung gehört. In Zusammenarbeit mit dem für die Autorenausbildung zuständigen Studiengang »Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus« an der Universität Hildesheim sollen deshalb Seminare und Workshops zu Theorie und Praxis des Sachbuchs entwickelt und angeboten werden, in denen die Ergebnisse theoretischer und historischer Forschungen mit neuen didaktischen Konzepten vermittelt werden. Denn schließlich sollte die Beobachtung der (Wissens-)Gesellschaft von der kreativen Vermittlung dieser Beobachtungen, mithin aktiven Teilhabe an ihr nicht getrennt werden – wie man von jedem guten Sachbuch lernen kann.

**Literatur**

[1] *Diederichs, U.* (1965): Die Verwendung des Begriffes »Sachbuch«, in: Strauß, Wolfgang (Hg.): *Aussichten und Probleme des Sachbuches* (Berichte des Instituts für Buchmarkt-Forschung, 17–19), Hamburg, S. 35–49.  
 [2] *Titzmann, M.* (1989): Kulturelles Wissen – Diskurs – Denksystem. Zu einigen Grundbegriffen der Literaturwissenschaft, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, Jg. 99, S. 47–61.  
 [3] *Schramm, H.* (2003): Einleitung. Schauration/Datenraum. Orte der Interferenz von Wissenschaft und Kunst, in: Schramm, Helmar (Hg.): *Bühnen des Wissens. Interferenzen zwischen Wissenschaft und Kunst*, Berlin.

**Reportagen**

werden allgemein dokumentarische Texte genannt, die sich auf Fakten und nachprüfbar Vorgänge beziehen und sich im Spannungsfeld von Literatur, Journalismus und Sozialforschung bewegen. Sie beruhen auf Recherchen, Interviews, Erlebnissen oder Beobachtungen aus verdeckter oder offener Teilnahme. Sie sind zumeist geprägt von subjektiver Präsentation, von persönlichen Eindrücken und Wertungen. Die Reportage kann sich der objektivistischen Faktenpräsentation der Nachricht annähern, aber auch das Erzähler-Ich ins Zentrum rücken. Ihren Höhepunkt hatte die deutschsprachige Reportage in den 1920er Jahren. Man erhoffte sich von ihr Einsichten in »Sitten und Gebräuche des heraufkommenden Proletariats, die Institutionen Amerikas, Fabriken, Konzerne, Autos, Sport, Sowjetrußland«, so Lion Feuchtwanger 1927. Egon Erwin Kisch, synonym gesetzt mit dem Titel seines Buches *Der rasende Reporter* (1924), war mit seiner Selbstinszenierung von abenteuernder Unerschrockenheit, Weltläufigkeit, Technikvertraut-

heit und sozialkritischem Impetus, ihr Heros. Es kam zudem der »Reportageroman« in Mode: Darstellungen der Klassenjustiz (E. Ottwalt), der Schwerindustrie an der Ruhr (E. Reger) oder der politisierten Fabrikarbeit (W. Bredel). In der DDR wurden diese Traditionen zur Mobilisierung der »Werk tätigen« wieder aufgegriffen; in der Bundesrepublik spielten sie für die »Literatur der Arbeitswelt« eine große Rolle. Ausgesprochene Bestseller waren die Rollenreportagen von Günter Wallraff (z. B. *Ganz unten*. 1985). Neben die Sozialreportagen als »Abschlagszahlung auf durchzuführende empirische Forschung« (Th. W. Adorno) traten zunehmend literarische, die ihre Impulse vom *New Journalism* der USA bezogen. Daraus entwickelten sich Reportagezyklen in Buchform, die sich nun eines breiteren Spektrums zwischen ethnologischen Alltagsdarstellungen und (natur-)wissenschaftlicher Themen annahmen (z.B. G. S. Freyermuth, D. Kurbjuweit, G. Goettle, Chr. Dieckmann) und damit erfolgreiche und viel beachtete Beispiele der Konvergenz von literarischer Reportage und Sachbuch darstellen.



**M.A. Andy Hahnemann**

Jg. 1975, Studium der Neuen deutschen Literatur, Philosophie und Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Arbeitsschwerpunkte:

Literatur und Technik, Unterhaltungsliteratur im 20. Jahrhundert

**Kontakt**

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Institut für deutsche Literatur  
Schützenstr. 21  
D-10117 Berlin  
Tel.: +49 30 2093-9691  
Fax: +49 30 2093-9690  
E-Mail: Andyhahnemann@gmx.de



**M.A. David Oels**

Jg. 1972, Studium der Neuen deutschen Literatur, Philosophie, Psychologie und Theater-, Film-, und Fernstudienwissenschaften in Bochum und Berlin.

Arbeitsschwerpunkte:

Populäre Sachbücher, literarische Fälschungen, Hugo von Hofmannsthal.

**Kontakt**

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Institut für deutsche Literatur  
Schützenstr. 21  
D-10117 Berlin  
Tel.: +49 30 2093-9691  
Fax: +49 30 2093-9690  
E-Mail: david.oels@rz.hu-berlin.de



**Prof. Dr. Stephan Porombka**

Jg. 1967, Juniorprofessor für Literatur und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim; Promotion 1999. Bis 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin und wissenschaftlicher Assistent an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zahlreiche wissenschaftliche, journalistische und literarische Veröffentlichungen.

Forschungsschwerpunkte: Angewandte Literaturwissenschaft, Theorie und Geschichte des Kulturjournalismus, Schreibforschung.

**Kontakt**

Universität Hildesheim  
Institut für deutsche Sprache und Literatur  
Marienburger Platz 22  
D-31141 Hildesheim  
Tel.: +49 5121 883-663  
E-Mail: stephan.porombka@gmx.de  
www.stephan-porombka.de



**Prof. Dr. Erhard Schütz**

Jg. 1946. Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Philosophie in Gießen und Würzburg. Von 1985-1988 Professur a.Z. an der Universität Essen, 1988-1996 Erik-Reger-Stiftungsprofessur an der FU Berlin, seither Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur (18.-20. Jhdt.) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Forschungsschwerpunkte: Literatur, Medien und Technik; Literarische Publizistik; Kulturgeschichte des ›Dritten Reichs‹.

Mitherausgeber der Zeitschrift für Germanistik.

**Kontakt**

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Institut für deutsche Literatur  
Schützenstr. 21  
D-10117 Berlin  
Tel.: +49 30 2093-9661  
Fax: +49 30 2093-9690  
E-Mail: erhard.schuetz@rz.hu-berlin.de